



Neujahrsblätter

des Historischen Archivs
der Marktgemeinde Lustenau

5./6. Jahrgang 2015/16

Impressum

Für den Inhalt sind ausschließlich die VerfasserInnen verantwortlich.
Nachdrucke und Auszüge sind nur mit Quellenangabe gestattet.
Sämtliche Bilder stammen, wenn nicht anders angegeben, aus dem Historischen Archiv der Marktgemeinde Lustenau.

Herausgeber:
Marktgemeinde Lustenau

Schriftleitung:
Oliver Heinze, Wolfgang Scheffknecht und Vanessa Waibel

Gestaltung:
Brigitte Theisen, Dornbirn

Lektorat:
Gabriele Morscher

Medieninhaber und Vertrieb:
Historisches Archiv der Marktgemeinde Lustenau

Druck und Herstellung:
Druckhaus Gössler, Bezau-Dornbirn

ISBN: 978-3-900954-16-1
Lustenau, 2016

VerfasserInnen:
Dr. Reinhard Baumann, Paganinistraße 21, D-81247 München
Dipl.-Päd. Oliver Heinze, Historisches Archiv der Marktgemeinde Lustenau,
Kaiser-Franz-Josef-Straße 4a, 6890 Lustenau
Dr. Wolfgang Scheffknecht, Historisches Archiv der Marktgemeinde Lustenau,
Kaiser-Franz-Josef-Straße 4a, 6890 Lustenau
Univ.-Doz. Dr. Manfred Tschakner, Vorarlberger Landesarchiv,
Kirchstraße 28, 6900 Bregenz
Mag. Vanessa Waibel, Historisches Archiv der Marktgemeinde Lustenau,
Kaiser-Franz-Josef-Straße 4a, 6890 Lustenau

Neujahrsblätter

des Historischen Archivs
der Marktgemeinde Lustenau

5./6. Jahrgang 2015/16

Vorwort	4
Oliver Heinzle, Lustenauer Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg	6
Wolfgang Scheffknecht, Inszenierung und Wirklichkeit – Der Erste Weltkrieg in der Marktgemeinde Lustenau	22
Vanessa Waibel, Alltägliche Not und Soziale Fürsorge in Lustenau während des Ersten Weltkriegs	74
Reinhard Baumann, Die Söldnerlandschaft Süddeutschland: Fragen zu Raumbildung und Raumvorstellungen im 15./16. Jahrhundert (unter besonderer Berücksichtigung Vorarlbergs)	89
Oliver Heinzle, Kebabstand, Pizzeria und Chinarestaurant – Vom Einzug des „Ethno-Food“ in Lustenau	112
Wolfgang Scheffknecht, Vom Umgang mit dem ‚unzeitigen‘ Tod in der frühen Neuzeit: Beispiele aus dem Reichshof Lustenau und der Reichsgrafschaft Hohenems sowie ihrer näheren Umgebung	121
Manfred Tschalkner, „Ich hab wohl vermeint, es könnt mir nichts geschehen...“ – Die frühneuzeitliche Hexenverfolgung im Reichshof Lustenau	155
Oliver Heinzle, Archivspaziergang 2014 auf den Spuren der Lustenauer Industriekultur	174
Oliver Heinzle, Kriegsende in Lustenau	176
Oliver Heinzle, Rheinnot vor 125 Jahren	178
Oliver Heinzle, Bericht über das 3. Lustenauer Geschichtsforum	181
Chronik der Archivaktivitäten im Jahr 2014	184
Chronik der Archivaktivitäten im Jahr 2015	186

Vanessa Waibel

Alltägliche Not und Soziale Fürsorge in Lustenau während des Ersten Weltkriegs¹

Für die Bewohner Lustenaus brachte der Krieg einschneidende Veränderungen im alltäglichen Leben. Durch das Einrücken der wehrpflichtigen Männer fielen oft die Einkommen der Hauptfamilienernährer weg und die Familienmitglieder waren in ihrer Not von Unterstützungen abhängig. Diese Ansuchen um Unterstützung geben vielfältige Einblicke in die tägliche Not der Bewohner Lustenaus. Einige der Schreiben, die bei verschiedenen Hilfsinstitutionen eingingen, werden im Folgenden vorgestellt. Die Auswahl an Beispielen von Unterstützungsansuchen soll zumindest einen kleinen Einblick in diesen „Kampf um die Existenz“ bieten.

Einem kurzen Überblick über die Organisation von Fürsorge und Hilfsinstitutionen folgen konkrete Fälle aus Lustenau, die in Form von Bittschreiben an diverse Ämter erhalten sind. Die Originale, die für diesen Aufsatz herangezogen wurden, befinden sich im Historischen Archiv der Marktgemeinde Lustenau sowie im Vorarlberger Landesarchiv.

Soziale Fürsorge

Die Dachorganisation der sozialen Maßnahmen für Bedürftige während des Ersten Weltkriegs war das Landeskomitee für soziale Fürsorge. Es wurde im September 1914 in Bregenz gegründet. Das Landeskomitee war Anlaufstelle für alle Hilfsinitiativen, ob staatlich, kommunal oder privat. Es hatte die Aufsicht über verschiedene andere Fürsorgeeinrichtungen wie beispielsweise den Ausschuss für Wöchnerinnenfürsorge. Dieser bestand seit Ende 1915. Gegen ein geringes Entgelt wurde Wöchnerinnen ein „Startpaket“, also eine Säuglingserstausrüstung ausgehändigt. Sie bestand aus dem Anspruch auf täglich zwei Liter Milch für die ersten vier Wochen des Wochenbetts, etwas Bargeld, neun Windeln, zwei Jäckchen, zwei Hemdchen, ein Lätzchen, einen Schnuller und eine Milchkarte. Diese Hilfsmaßnahme ging auf die Initiative von Gräfin Marie von Thun und Hohenstein (1867 – 1938), der Gattin des damaligen Bregenzer Bezirkshaupt-

mannes Rudolf Graf von Thun und Hohenstein zurück.² Rudolf Graf von Thun und Hohenstein war in Bregenz Bezirkshauptmann von 1912 bis 1916 und hatte während des Krieges auch die Funktion als Vorsitzender der „Landeskommission für soziale Fürsorge, der Fürsorgekommission für heimkehrende Krieger sowie der Kommission betreffend die Unterhaltsbeiträge“.³

Das Landeskomitee hatte auch die Jugendfürsorge in seinem Aufgabebereich, dem in der Zeit des Krieges erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die Leitung des Jugendfürsorgevereins hatte Gräfin Marie von Thun und Hohenstein inne.

Während des Krieges häuften sich Strafanzeigen gegen Jugendliche, die ohne Aufsicht oder Betreuung durch die Straßen zogen. In Lustenau wurden Jugendliche besonders häufig am Rheindamm von den Zollwachebeamten aufgegriffen, wo sie Feuer machten und Zigaretten rauchten. Das Betreten des Rheindammes war in dieser Zeit strikt verboten. Die Abwesenheit der Väter und die vermehrte Arbeitslast der Frauen hatten sicher negative Auswirkungen auf Familienstrukturen. Der Jugendfürsorgeverein schickte zur Erhebung der Situation Fragebögen an die Gemeinden. Lustenau beantwortete das Rundschreiben und bemerkte dazu, es sei

[...] eine Verwilderung der Jugend im schulpflichtigen & nachschulpflichtigen Alter ganz deutlich wahrnehmbar. Insbesondere hat das Tabakrauchen der schulpflichtigen Kinder in erschreckender Weise zugenommen. Eine diesbezügliche Mahnung an die Eltern ist im Gemeindeblatte von hieramtlicher Stelle aus verlautbart worden. Der Grund dieses Übels wird nicht nur in der Abwesenheit vieler Väter sondern vor allem in dem Umstande erblickt, daß infolge Einberufung zahlreicher Lehrpersonen in vielen Klassen nur Halbtagsunterricht erteilt werden kann. Infolgedessen sind die Schulkinder zu sehr sich selbst überlassen & der Einfluß der Schule ist bedeutend geschwächt.⁴

Dem Mangel an Lehrpersonen versuchte man auch dadurch beizukommen, dass Klassen „zusammengelegt oder im Schichtbetrieb geführt

wurden, die Lehrverpflichtungen erhöht“ und „ungeprüfte Aushilfskräfte verpflichtet [wurden], darunter auch Geistliche“.⁵ Die Situation der Jugend und der Schulkinder beschäftigte sowohl das Landeskomitee für Soziale Fürsorge, vertreten durch den Jugendfürsorgeverein, als auch die Gemeinde Lustenau während des ganzen Krieges noch öfters.

Versuche, schlechte Einflüsse auf die Jugend zu unterbinden, äußerten sich beispielsweise in einem Kinobesuchsverbot für Kinder. Außerdem wurden weitere Gesetze, die den Jugendschutz betrafen, eingeführt, wie nächtliche Ausgangssperren für Kinder unter zwölf Jahren sowie ein Verbot des Betretens von Gasthäusern durch Jugendliche nach 21 Uhr. Auch dem Tabakrauchen von Jugendlichen wurde durch ein Gesetz versucht entgegenzuwirken, das Rauchen wurde bis zum Alter von 17 Jahren verboten.⁶ Das Tabakrauchen nutzte man auf der anderen Seite als Einnahmequelle. Im November 1914 wurde verlautbart, dass *in sämtlichen Tabaktrafiken und Spezialitätengeschäften [...] auf die Dauer des jetzigen Krieges eine neue Zigarettensorte mit der Bezeichnung ‚Austria‘ zum Verschleiß [gelangt], aus deren Einnahmen 25 Prozent dem Kriegsfürsorgeamte zukommen*. 100 Stück konnten zum Preis von vier Kronen erworben werden.⁷

Neben dem Landeskomitee für Soziale Fürsorge als Dachorganisation bestand außerdem das Landeskriegshilfsbüro für Vorarlberg, das ebenfalls 1914 in Bregenz gegründet wurde. Dessen Unterhaltskommission war für Unterstützungszahlungen an Soldaten-Angehörige zuständig. Dieses schöpfte seine Ressourcen aus dem Kriegshilfsfond. Einen Anspruch auf Unterhaltszahlungen hatten nur Angehörige von Einberufenen, die schon vor dem Krieg von den Eingerückten versorgt wurden.⁸

Bereits 1912 wurde dieser Unterstützungsanspruch gesetzlich festgelegt. Durch den Kriegsausbruch explodierte allerdings die Anzahl der Anspruchsberechtigten und es konnte aus den verfügbaren staatlichen Mitteln kaum das Existenzminimum bestritten werden.⁹

Mit den Angehörigen von Soldaten waren nicht nur Ehefrauen und Kinder gemeint, es konnte auch von Geschwistern und von den Eltern, die von ihrem Sohn vor dem Krieg versorgt worden waren, um Unterstützung angesucht werden. Dies galt auch für die uneheliche Mutter und für uneheliche Kinder.

Unterhaltsbeitrag nach dem Gesetze vom 26. Dezember 1912, R. G. Bl. Nr. 237.

Muster II.

Nr. Anmeldung Unt. Landes-Kommission

Belehrung.

Anspruch auf einen Unterhaltsbeitrag haben:

1. die Ehefrau und die ehelichen Nachkommen,
2. die ehelichen Verlobten, Geschwister und Schwiegerkinder,
3. die uneheliche Mutter und uneheliche Kinder.

Dann, wenn der Unterhalt, zu welchem außer Nahrung, Wohnung, Kleidung und dergleichen unabwiesenen Lebensbedürfnissen gegebenenfalls Heil- und Pflegekosten, bei Kindern überdies die Kosten der Erziehung geschätzt werden können, höher von dem aus der **persönlichen Arbeit des Einberufenen** bezogenem Einkommen nachweisbar abhängig war und wegen Entfalles dieses Einkommens gefährdet ist, Sofern der Herangezogene unmittelbar vor der in Betracht kommenden Dienstleistung in einer regelmäßigen aktiven Dienstleistung stand oder durch längere Zeit krank oder stellenslos war, ist der Entscheidung über die Anspruchsbeziehung jene Sachlage zugrunde zu legen, die im Hinblick auf die berufliche Ausbildung, die Erwerbsfähigkeit, die Familienverhältnisse und dergleichen vorausichtlich eingetreten wäre, wenn die Rückbehaltung, beziehungsweise Einberufung nicht erfolgt wäre.

Die unter 2. genannten Angehörigen müssen überdies ihren ordentlichen Wohnsitz in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern haben oder die österreichische oder die ungarische Staatsbürgerschaft beziehungsweise die böhmisch-herzogliche Landesangehörigkeit besitzen, die unter 3. genannten Fälle bei ihnen die Voraussetzungen, auf den Wohnsitz bezügliche Voraussetzung nicht erfüllt, österreichische Staatsbürger beziehungsweise böhmisch-herzogliche Landesangehörige sein.

Die Anmeldung kann von dem zur aktiven Dienstleistung herangezogenen oder dem betreffenden Angehörigen beziehungsweise dessen gesetzlichem Vertreter oder auch einvernehmlich mit dem Angehörigen beziehungsweise dessen gesetzlichem Vertreter, sofern die Vorsetzung jener Gemeinde erstattet werden, in welcher der Angehörige seinen ordentlichen Wohnsitz hat.

Der Anspruch ist mittels dieses Formulars bei der **Gemeindevorstand** des ordentlichen Wohnortes der Angehörigen anzumelden und gleichzeitig aus dem Kreise der anspruchsberechtigten Angehörigen, beziehungsweise deren gesetzlichem Vertreter, **einige** Personen namhaft zu machen, die als Zahlungsempfänger der Unterhaltsbeiträge ausgewählt werden soll.

Tatsächlich, welche später als 2 Monate nach der Rücksetzung des Mannes in das nicht-aktive Verbleibe oder später als sechs Monate nach dem Tode seines Todes oder seiner Verlobung erstattet würde, sind ohne weiteres abzuweichen.

Der Unterhaltsbeitrag wird dem Zahlungsempfänger halbmontatlich, am 1. und 16. jedes Monats fälligen Paten vorwärts an den von der Unterhaltskommission festgesetzten Tagen erfolgt.

Das Verfahren in Unterhaltungsangelegenheiten ist tunlichst zu beschleunigen.

Das zur aktiven Dienstleistung Herangezogenen

Name: <u>Anton Grabner</u>	Beschäftigung: <u>Fornierarbeiten</u>
Auf. ent. haltst. Gemeinde: <u>Liebenau</u>	Durchschnittlicher Tagesverdienst: <u>4.30 Sch.</u>
Bezirk und Land: <u>Böhmisch Böhmen</u>	Sonstiges Einkommen: <u></u>
Geburtsjahr: <u>1880</u>	Besitz: <u></u>
Hei. m. Gemeinde: <u>Antonau</u>	Truppenkörper: <u>6. h. Böhmer Infanterie</u>
Bezirk und Land: <u>Böhmisch Böhmen</u>	Charge: <u></u>
	Tag des Abschiedes aus dem Aufenthaltsort: <u>1918</u>

Von der Gemeinde Liebenau am 1918

Der einen Anspruch erhebenden Angehörigen

Post. Nr.	Vor- und Zuname	Geburtsort und Geburtsjahr	Einkommensverhältnisse im Jahr der Dienstleistung	Beschäftigung zum Zeitpunkt der Verlobung	Bezieh. (Heirat und Einberufung)	Wohnort	Matrikel	Anmerkung
1	<u>Maria Grabner</u>	<u>Liebenau</u>	<u>1888</u>	<u>Arbeiterin</u>	<u>ja</u>	<u>Liebenau</u>	<u>100</u>	<u>500</u>
Die Zahlungspflichtige will befreit werden: Ignorant Wohnort (Geburtsort) in <u>Liebenau</u> <u>Maria Grabner</u> <u>Liebenauer Hofplatz Nr. 6</u> Unterschrift der Angehörigen: <u>Maria Grabner</u> am <u>30. Juli 1918</u> i. V. M. Unterschrift der Partei: <u>Maria Grabner</u>								

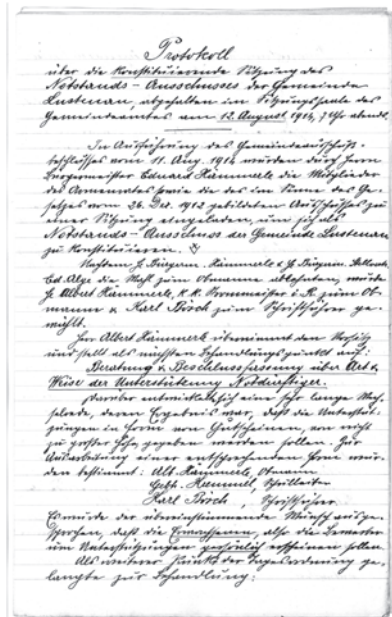
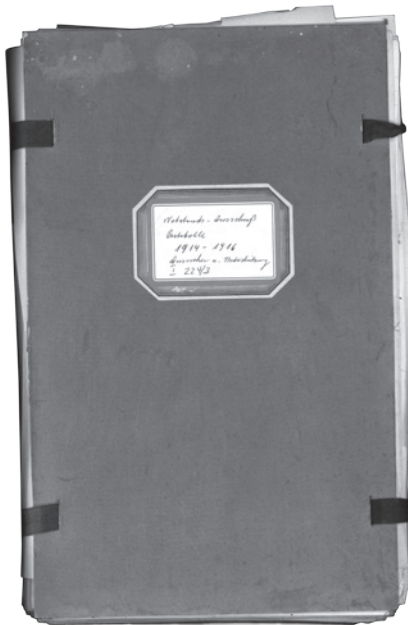
Anmeldebogen der Maria Grabner für eine Unterstützung. Die Schwester des Anton Grabner war dazu berechtigt, da sie ihrem Bruder den Haushalt führte und von ihm vor dem Krieg versorgt worden war. (VLA, BH Feldkirch, Sch. 594).

Die Verteilung von Unterstützungsgeldern an Bedürftige war allerdings keinesfalls gesichert. Auch darum etablierten sich auch auf Gemeindeebene vorarlbergweit weitere Gremien, die sich der Fürsorge, sei es in Hinsicht auf Ernährung oder auf finanzielle Unterstützung, widmeten.

Der Notstandsausschuss in Lustenau

In Lustenau bildete sich schon im August 1914 ein „Hilfskomitee zur Unterstützung der Hinterbliebenen von Mobilisierten“, das sich wenige Tage später mit dem Armenrat vereinigte. Unter dem geläufigeren Namen Notstandsausschuss kümmerte sich das Komitee bald um alle Hilfsbedürftigen, nicht nur die Hinterbliebenen von Mobilisierten.¹⁰

Die Protokolle des Notstandsausschusses sind im Historischen Archiv der Marktgemeinde Lustenau erhalten.



Die Protokolle des Notstandsausschusses der Marktgemeinde Lustenau, Protokoll der konstituierenden Sitzung des Ausschusses am 11. August 1914. (HistA Lustenau, Akten I, Schachtel 224/3)

Im Notstandsausschuss waren bei der Gründung 1914 neben Bürgermeister Eduard Hämmerle sowie Vizebürgermeister Eduard Alge die Mitglieder des bisherigen Armenrates vertreten, darunter Gemeinderäte, Pfarrer Alois Dietrich, Lehrer, Fabrikanten und ein Gastwirt.¹¹ Zum Vorsitzenden wurde der k. k. Strommeister in Rente Albert Hämmerle gewählt, sein Stellvertreter wurde der Schulleiter Gebhard Kremmel.¹² Im Gemeindeblatt vom 16. August 1914 wurde verkündet, dass der Ausschuss *im Sitzungssaale des Gemeindeamtes eine ständige Kanzlei* eröffnen werde, an die *sich die Parteien in allen Notstandsangelegenheiten daselbst persönlich, nicht durch Kinder, melden sollen.*¹³ Bei der zweiten Sitzung des Ausschusses konnte bereits die erste große Spende verkündet werden, die sich auf 10.000 Kronen vom Stickereifabrikanten Karl Fenkart belief. Diese großzügige Geste war allerdings mit der Forderung verbunden, seine Arbeiter bei der Vergabe von Unterstützungen besonders zu berücksichtigen.¹⁴

Der Notstandsausschuss vermerkte die Unterstützungsansuchen, die oft während der Amtszeiten persönlich im Gemeindeamt vorgebracht wurden und er entschied, wer Unterstützung bekam und in welcher Höhe. In den Sitzungen wurde thematisiert, woher zum Beispiel Nahrungsmittel zu welchem Preise bezogen werden können; welche und wie viele Unterstützungsansuchen gestellt wurden und sie bemühten sich beispielsweise beim Elektrizitätswerk, damit den Abnehmern ein Rabatt gewährt wurde. Im November 1914 konnte ein 50-prozentiger Nachlass auf den Strompreis ermöglicht werden.

Der Notstandsausschuss arbeitete auch mit den staatlichen Behörden zusammen und übernahm beispielsweise die Auszahlung der staatlichen Unterstützungsbeiträge an die anspruchsberechtigten Lustenauerinnen und Lustenauer.¹⁵ Ebenso übernahm der Notstandsausschuss auch die Arbeitsvermittlung, was im Gemeindeblatt folgendermaßen verlautbart wurde: *Wer Arbeitskräfte braucht, wolle sich ebenfalls melden. Es sind eine große Anzahl von arbeitsuchenden Personen beiderlei Geschlechts vorgemerkt, darunter solche, die gerne ums tägliche Brot arbeiten würden.*¹⁶ Stetige Aufrufe um Spenden in Naturalien oder Geld wurden im Gemeindeblatt

während des ganzen Krieges verlautbart: *Wer im Stande ist, regelmäßig täglich eine bestimmte, wenn auch kleine Menge Milch, Suppe oder andere Lebensmittel an eine arme Familie zu verabfolgen, oder ein armes Kind an seinen Tisch zu nehmen, wolle sich einfach melden und vormerken lassen.*¹⁷

Zahlreiche Schreiben der notleidenden Bevölkerung gingen beim Notstandsausschuss ein. Als ein Beispiel unter vielen dient hier das Schreiben der Agathe Hämmerle vom 9. November 1914. Es verdeutlicht, wie sich die Gedanken um das tägliche Leben und Überleben drehten, ob genug Geld für Nahrung und Heizmaterial da sein würde, aber auch das Unbehagen, das es den Menschen bereitete, um Unterstützung „betteln“ zu müssen.

Lustenau den 9. November 1914.

Dem löblichen Nothstandsausschuß. Geehrte Herren!

Ich komme wieder mit meiner Bitte und ich ersuche den Herrn Bürgermeister sowie alle andern Herren mir das bisher gewährte 3 Kronen zur Milch und fünf Kronen zu Lebensmittel zu gewähren. Ich kaufe ganz gewiß nur das allernotwendigste, denn verehrte Herren ihr wißt ja selbst was man in der jetzigen Zeit wo alles so teuer ist um fünf Kronen bekommt, wo 6 Personen volle 8 Tage essen sollten, und dann ersuche ich die Herren mir noch 1 halben Zentner Kohle zu gewähren damit ich einheizen kann mit kleinen Kindern ist gleich zu kalt und ein 2jähriges ist immer marod. Mein Mann hat schon Arbeit am oberen Rheindurchstich aber er hat keinen Passierschein bekommen und muß jetzt eben die Stellung abwarten, nachher wird sich dann entscheiden und wenn mir möglich falle ich Euch gewiß nicht mehr zu Last es ist mir schon schwer genug daß ich überall so betteln muß. [...] Und alle Jahre ein Wochenbett, da muß man nicht von goldenen Zeiten sagen oder solange ich ledig war habe ich den letzten Heller meinen armen Eltern unterstützt das kann ich auch noch weisen. Nun schließe ich mein Schreiben und ersuche die Herren uns in der jetzigen Zeit nicht sitzen zu lassen, ich thue gewiß keinen unnötigen Heller ausgeben.

*Hochachtungsvoll Agathe Hämmerle*¹⁸

Vom Notstandsausschuss wurden auch Lebensmitteleinkäufe getätigt und entsprechend der Familiengrößen und der Bedürftigkeit an die Parteien abgegeben bzw. verkauft. Neben Kartoffeln, Bohnen und Getreide war dies beispielsweise auch Reis, der bestellt und abgegeben wurde. In einem Sitzungsprotokoll wurde allerdings festgehalten, dass der Reis bei der Lustenauer Bevölkerung sehr wenig Absatz fand, weshalb beschlossen wurde, dass ein großes Quantum infolge an einen Großhändler weiterverkauft werden sollte. Auch Kleidung und Schuhe sowie Kohle und Holz zum Heizen war unter den Gütern, die der Notstandsausschuss besorgte und zur Verteilung bzw. zum Verkauf brachte.¹⁹

Wie aus den überlieferten Unterlagen der Gemeinde hervorgeht, verteilte der Notstandsausschuss in Lustenau in der Regel nur kleine Beiträge, dafür auch wiederholt; aus dem Kriegshilfsfond wurden, sofern die Bedürftigkeit anerkannt wurde, größere Beträge bzw. laufende staatliche Unterstützungsbeiträge ausgezahlt. Diese gehörten „den Angehörigen von Einberufenen, die für den Unterhalt aufgekommen waren“²⁰. Jedoch galt dies, wie bereits erwähnt, nur für jene Personen, die bereits vor dem Krieg von einem einberufenen Soldaten versorgt wurden. Die vorhandenen Mittel mussten aber, wie ebenfalls bereits erwähnt, auf eine sehr große Anzahl von Ansehenden aufgeteilt werden.

Der Notstandsausschuss war es auch, der aufgrund der prekären Nahrungsmittellage die Einrichtung einer öffentlichen Suppenküche anregte. Eine Abordnung des Ausschusses begab sich dazu nach Hohenems, wo die dortige Suppenküche und die Organisation derselben besichtigt wurden.²¹

Im Gemeindeblatt wurde die Errichtung der Suppenküche dann im Mai 1917 verlautbart. Gleichzeitig wurde der Appell an *alle Freunde der Kinderwelt, an alle mitfühlenden und edel denkenden Bürger und Frauen die dringende Bitte gestellt um Spenden, sei es in Geldspenden oder in Lebensmittelspenden. Ebenso wurde „von den Frauen und Jungfrauen Lustenaus, die einen Ruf erhalten zur Mithilfe, [...] schnellbereite und unentgeltliche Zusage bestimmt erwartet.* Lange bestand die Suppenküche

Suppen-Küche Lustenau.

Mit der Suppenausgabe wird Dienstag, den 22. d. M., begonnen. Die Bezugsarten für gewünschte 1—3 Liter werden am Montag, den 21. Mai, von 10—12 Uhr mittags, im Semmeringgebäude ausgegeben und sind von den Parteien einzulösen, da ohne Bezugskarte keine Suppe verabfolgt wird.

Am Dienstag, bei Abholung der Suppe, von 11 bis 12 Uhr mittags, können dann gleichzeitig wieder die Karten für Mittwoch eingelöst werden und so stets am Vortage für den folgenden Mittag.

Der Preis für 1 Liter Suppe wird über Beschluss des Komitees einstweilen mit 25 Heller bestimmt. An besonders bedürftige Familien werden auch Freikarten abgegeben und die Anmeldung hierauf hat am Montag bei der Kartenausgabe zwischen 10 und 12 Uhr zu erfolgen.

Die Suppenanstalt, deren Gründung sich als eine Notwendigkeit in der heutigen Zeit herausgestellt hat, wird die Gemeinde nicht unerheblich belasten. In Ansehung ihres Zweckes und ihrer Bestimmung, bessere Ernährung der Kinder, müssen aber diese Opfer gebracht werden.

Es ergeht somit an alle Freunde der Kinderwelt, an alle mitfühlenden und edeldenkenden Männer und Frauen die dringende Bitte, dieses gewiß wohlthätige Unternehmen der Gemeinde zu unterstützen und zu fördern durch Wohlthaten und Zuweisungen an Materialien und an Geld. Die Suppenküche wird alles sehr dankbar entgegennehmen, Mehl, Kartoffeln, Fleisch, Milch, Gemüse, Grünzeug u. a. m. Die bestehenden Küchen des Landes werden nach Verichten von den Einwohnern sehr unterstützt und mit Geldspenden bedacht. Von den Frauen und Jungfrauen Lustenaus, die einen Ruf erhalten zur Mithilfe, wird schnellbereite und unentgeltliche Zusage bestimmt erwartet.

Möge dieser Hilferuf nicht wirkungs- und erfolglos verhallen! Die schwere Zeit, in der wir leben und der wir noch entgegengehen, erfordert gemeinsame Arbeit und werthtätige Menschenliebe! Die Not der Armen zu lindern und den Hunger der Kinder zu stillen, ist aber die edelste Menschenliebe!

Gaben und Geschenke für die Suppenküche können im Kochhause selbst oder bei den Mitgliedern des Komitees — Hochw. Herr Pfarrer, Gemeindevater Albert Grabher, Lambert König, Fabrikant, Joh. Hammerle z. Ad. ler und bei dem Geferligten übergeben werden.

Lustenau, am 19. Mai 1917.

Für das Komitee:

E. d. A l g e, Gemeindevater.

in Lustenau allerdings nicht, wegen mangelnder Inanspruchnahme durch die Bevölkerung wurde sie bereits im August 1917 wieder eingestellt.²²

Es entstanden auch private Hilfsinitiativen wie zum Beispiel Spendensammlungen der nach Amerika ausgewanderten Lustenauer. Außerdem wurde eine Nähstube eingerichtet. Auch bei Veranstaltungen wurden Spenden für den Notstandsausschuss gesammelt, beispielsweise bei Fußballspielen, Theateraufführungen oder Konzerten, bei denen ein Teil des Erlöses dem Notstandsausschuss zu Gute kam.²³

Der Notstandsausschuss finanzierte sich zu einem großen Teil über Spenden, in einer erhaltenen Spendenliste sind unter anderen Handelsschuldirektor Dr. Alfred Wehner und andere Lehrer, der Bäcker August Schmid, das Gaswerk St. Margrethen, Richard Alge aus Kalifornien, der Fußballklub Lustenau und diverse Fabrikanten wie Rudolf Grabher und Franz König genannt.²⁴

Im Folgenden ein Beispiel von Amerikaauswanderern, die ihre zurück gebliebenen Eltern unterstützten. In einem Schreiben legten die Kinder, die den Brief in New Jersey schrieben, ihren Eltern dar, dass sie sie zwar in Bezug auf Essen und Kleidung unterstützen, die Miete allerdings nicht übernehmen können:

Neu Jersey, 26.1. 1915

Liebe Eltern, haben den Brief erhalten von euch darin entnommen,

*das ihr den Zins nicht könnt zahlen wen man kein Kreuzer verdienen könne. Mir [sic] haben uns miteinander unterredet zum euch Eltern unterstützen was ihr braucht mit Essen und Kleider aber den Zins ist es uns nicht möglich, sobald die Stickerei wieder besser ist wolen wir gerne noch mehr tun aber mir [sic] wisen kein Tag wen die Stickerei noch schlimmer wird. Es ist uns nicht lieb das ihr den Nohtstands Verein anschreien müssen mit dem besten Willen ist es uns nicht anderst möglich ihr habt uns geschrieben Zins, Licht und Mehl komme auf 42 K ist eben viel warum ist aber der Hämmerle nicht auch herunter mit dem Zins und sonst über al mir [sic] haben es in der Zeitung gelesen man sei 1/3 abgegangen vom Zins. L. Eltern haben ihr es nicht ungerm mir [sic] wollen auch gern noch mehr helfen aber den letzten Kreutzer können mir [sic] nicht hinlegen in weitem Amerika. Noch 1 x bitten ihr auch am Verein um Unterstützung nur eine kurze Zeit.
Viele GrüBe von den Dankschuldigen Töchter Hermina und Hani²⁵*

Die Versorgung der Familie lastete größtenteils auf den Schultern der zurück gebliebenen Frauen. Die Not zwang zu Maßnahmen, Geld zu verdienen.

Auch in Lustenau versuchten nicht wenige Frauen, sich über den Weg des Hausierhandels etwas dazuzuverdienen. Dazu mussten sie bei der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch einen Antrag stellen, wie beispielsweise Huberta Bösch, die um die Bewilligung zum Hausierhandel mit Kurz- und Galanteriewaren ansuchte.

Wie aus dem Armenzeugnisse gütigst ersehen werden wolle, sind ich und mein Gatte ganz arm, gänzlich vermögenslos und können bzw. kann ich das Leben, sowie meine Kinder nur auf die notdürftigste Weise fristen. Da nun infolge des eingetretenen und nun schon über 5 Monate dauernden Krieges wir in solche Not geraten sind, daß wir kaum etwas zu essen haben, weil mein Gatte schon 6 Monate in Gefangenschaft, wie vorhin bemerkt wurde ist und ich nicht einen Heller Lohn oder Einkommen zur Erhaltung meiner bzw. seiner

6 Kindern, von denen 4 in der Familie bei mir in Hs No 36 Augartenstraße in einer gemieteten Wohnung erhalten kann, von demselben, so bin ich gezwungen mir einen Beruf zu wählen aus dessen Verdienst wir eventuell in unsern spätern Tagen und unsern Lebensunterhalt verschaffen können. Dieser Beruf kann nun bei mir, da ich keine andern Arbeiten in meinem Leben als die sogenannten häuslichen Arbeiten erlernt habe, einzig und allein das Hausieren [...] sein.²⁶

Das Ergebnis des Ansuchens ist nicht bekannt. Die Gemeindevorsteherung befürwortete das Ansuchen jedenfalls, bestätigte ihren guten Ruf und stellte ihr ein Mittellosigkeitszeugnis aus. Einem solchen Ansuchen mussten auch ein Leumundszeugnis sowie ein ärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand des Antragstellers beigelegt werden.

Ein weiteres Beispiel ist das einer Witwe, Johanna Baumgartner, wohnhaft in Krießern. Dabei muss erwähnt werden, dass der Unterstützungsbeitrag auch Angehörigen von Soldaten gewährt wurde, die im Ausland, in diesem Fall in der Schweiz, wohnten. Dieses Beispiel zeigt die Angst vor einem Umzug ins Armenhaus:

Ich ergebenst gefertigte Johanna Baumgartner Ww. nach Robert Hämmerle, Biklis, von Lustenau erlaube mir an einen löbl. Armenrat die ergebene Bitte zu stellen, derselbe wolle mir eine monatliche Armenunterstützung von Frs 10,- zukommen lassen. Ich bin sehr arm, wohne mit meinen zwei unmündigen Kindern in der Gemeinde Krießern, Schweiz, und bringe mich durch die Unterstützung meiner Verwandten kümmerlich durch nur den Mietzins welcher alle Monat 10,- Frs ausmacht kann ich nicht erschwingen und ich bitte nochmals ganz flehentlich um Bezahlung dieses Mietzinses damit ich der Gemeinde Lustenau nicht weiter zur Last fallen muß. Es würde mich sehr freuen, wenn mir diese Unterstützung gewährt würde, da es mich furchtbar hart ankäme, wenn ich mit den Kindern in die Armenanstalt müßte. Krießern, am 12. September 1914. Johanna Hämmerle²⁷

Auf dem Schreiben ist handschriftlich „Vorläufig genehmigt“ vermerkt.

Die Witwe Monika König wandte sich in einem undatierten Schreiben mit einer ganz konkreten Bitte an den Notstandsausschuss:

Werther Herr Lehrer; [...]

Ich möchte sie bitten wenn möglich vür [sic] Anton ein paar Schuh er kann schon 14 Tage nicht mehr in die Schule und kann ich mit dem besten Willen nicht schicken da ich gegenwürtig gar keinen Verdienst habe und auch noch vier kleine Kinder [...] also bitte ich sie sie begreifen mit einer solchen Familie mir nicht möglich ist Schuhe zu kaufen.

Achtungsvolst [sic] bittet Witwe Monika König²⁸

Im Protokoll vom 19. Oktober 1914 des Notstandsausschusses ist vermerkt, dass insgesamt 140 Paar Schuhe für Kinder und Schüler bei der Firma Krafft in Bregenz bestellt wurden. Ob die Anfrage der Frau König für ihren Sohn allerdings in diesen Zeitraum fiel und von Erfolg gekrönt war, bleibt unklar.

Bei einigen Beispielen wurde bereits ersichtlich, dass es durchaus auch Überwindung kostete, beim Notstandsausschuss um Unterstützung anzusuchen. Das klingt auch im nächsten Fall an, in dem Franz Josef Grabher um Unterstützung ansucht.

Nach langem zögern, entbehren, ja kurz erliden, bin ich doch entlich genöhtigt, die Gemeinde bzw. den Löbl. Nohtstandsausschuß um sofortige Hilfe anzubitten. Bin nämlich schon zirka 5 W. arbeitslos, dazu kam meine Frau ins Wochenbett und nun befinde ich mich (trotz der Hilfe einiger guten Leute) in ärgster Noht.²⁹

Er lässt aber auch sogleich die Konsequenzen anklingen, im Falle er nicht berücksichtigt würde:

Bitte daher, uns jetzt zu berücksichtigen, ansonst ich gezwungen wäre [sic], mich an die Gemeinde direkt zu wenden um letzterer meine ganze Familie aufzubürden, denn es ist zu furchtbar die Kinder hungerleiden zu sehen.³⁰

Beim Notstandsausschuss bzw. auf der Gemeinde gelangten aber auch Schreiben ein, in denen sich Menschen, teilweise anonym über andere Mitbürger beschwerten, die ihrer Meinung nach zu Unrecht Unterstützung bezogen, wie aus diesem Schreiben hervorgeht:

*Geehrte Herren!!
Betreffs dem Herman Hämmerle Steurers möchte ich Ihnen gern und aufrichtig das unnötige Beheben der Gutscheine zur Kenntnis bringen da der Mann in Bregenz im Spital Krankenwärter ist und täglich 3 K und genug zu essen hat, Sonntag wie Werktag, so sind sie nicht benötigt Gutscheine zu beheben, denn mit 90 K monatlich kann eine Frau mit 4 kleinen Kindern auskommen wenn sie nur für Essen zu sorgen hat und den Hauszins bezahlt ihnen auch die Gemeinde. Also nehmt Euch in Acht mit solchen Leuten denn ich glaube grad zum Gespött sollte der Notstand nicht dienen müßen in so herber Zeit wo fast alles leidet und mangelt.³¹*

Der anonyme Verfasser oder die Verfasserin schreibt außerdem, dass sich Frau Hämmerle für Lebensmittel ganz auf die Gemeinde verlassen würde und das Geld, das ihr Mann nachhause bringen würde, für Luxusachen ausgeben würde, was sich in dieser Zeit nun wirklich nicht gehöre.

Aber sie bleibt auf dem solange die Herren im Notstand nichts einwenden das ihr Mann verdient, fahre sie so fort mit Kartoffel und Milchscheine holen und den könne sie ihr Geld brauchen zuwas [sic] sie wolle. Um der ernsthaften Sache ein wenig Einhalt zu tun hab ich Euch jetzt einwenig Aufklärung dargeboten und wenn die etwa glauben das es nicht so ist so bitte ich recht herzlich in der Nachbarschaft ein wenig nachzufragen. Achtungsvoll II³²

Eine Reaktion seitens der Gemeinde auf dieses Schreiben ist nicht erhalten.

Zum Abschluss noch ein allerletztes Beispiel einer Frau, Rosina Hagen, die gerade Witwe geworden ist und um eine Erhöhung ihres Unterhaltsbeitrages ansucht.

*Werthe Herren,
Ich möchte Euch bitten und ersuchen mir ein wenig zuhelfen ein
Gesuch zu machen das ich ein wenig mehr Unterhaltungsbetrag
bekom [sic]. Da mein Mann Anton Hagen am 6/II. gestorben und ich
den Unterhalt, und die Begräbniskosten bei dieser Teuerung nicht
bestreiten kann, da ich ganz mittellos bin. Habe nur eine verheiratete
Tochter mit einem Haufen Kinder welche auch arm sind denn ihr
Mann steht seit Beginn des Krieges im Felde, diese kann mir nicht
viel helfen. Ich bin oft krank leide an Reuhatismus [sic].
Um Gewährleistung meiner Bitte zeichne mit Hochachtung Regina
Hagen geb. Grabher³³*

Was sich in den offiziellen Quellen nicht niederschlägt, sind private Hilfen, wie Nachbarschaftshilfe oder die Unterstützung von Familienmitgliedern und anderen. Dazu müssten private Aufzeichnungen eingesehen werden. Wie aber Wolfgang Scheffknecht schon einmal bemerkte und auch das anonyme Schreiben zeigt, entstand „durch den Kampf um die Existenz auch in Lustenau ein Klima der Entsolidarisierung“.³⁴ Die materielle Not konnte trotz der Unterstützungsbemühungen nur teilweise etwas gemildert werden und auch in Lustenau hatte der Großteil der Bevölkerung unter der schlechten Ernährung und Kriegswirtschaft viel zu leiden.

- 1 Der vorliegende Aufsatz basiert auf einem Vortrag, den die Verfasserin am 15.09.2014 im Rahmenprogramm der Ausstellung „Lustenau. Eine Gemeinde im Ersten Weltkrieg“ in der Galerie Hollenstein gehalten hat.
- 2 Karin METZLER, Soziale Maßnahmen für die Zivilbevölkerung, in: Gerhard WANNER (Hg.), Vorarlberg und der Erste Weltkrieg. Quellen und Darstellungen, Lochau 1988, S. 120-127, hier S. 124.
- 3 http://www.salzburg.com/wiki/index.php/Rudolf_Graf_von_Thun_und_Hohenstein (27.01.2015).
- 4 HistA Lustenau, Akten I, Schachtel 223.
- 5 Ulrich NACHBAUR, Lehrerinnenzölibat. Zur Geschichte der Pflichtschullehrerinnen in Vorarlberg im Vergleich mit anderen Ländern (Institut für sozialwissenschaftliche Regionalforschung. Veröffentlichungen 8), Regensburg 211, S. 100.
- 6 Eva FUCHSREITER, Kindheit und Jugend, in: Gerhard WANNER (Hg.), Vorarlberg und der Erste Weltkrieg. Quellen und Darstellungen, Lochau 1988, S. 180-188 , hier S. 181.
- 7 Lustenauer Gemeindeblatt 32/34 (01.11.1914), S. 428.
- 8 METZLER, Soziale Maßnahmen (wie Anm. 2), S. 120-122.
- 9 METZLER, Soziale Maßnahmen (wie Anm. 2), S. 122.
- 10 Wolfgang SCHEFFKNECHT, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002. Eine Chronik, Lustenau 2003, S. 98.
- 11 Zur genauen Liste mit Stand 1914 siehe: Lustenauer Gemeindeblatt 32/33 (16.08.1914), S. 342.
- 12 HistA Lustenau Akten I, Schachtel 224/3.
- 13 Lustenauer Gemeindeblatt 32/33 (16.08.1914), S. 342.
- 14 HistA Lustenau, Akten I, Schachtel 224/3.
- 15 Lustenauer Gemeindeblatt 32/33 (16.08.1914), S. 347.
- 16 Lustenauer Gemeindeblatt 32/34 (23.08.1914), S. 348.
- 17 Ebenda.
- 18 HistA Lustenau, Akten I, Schachtel 223/1.
- 19 HistA Lustenau, Akten I, Schachtel 224/3: Sitzungsprotokolle des Notstandsausschusses.
- 20 METZLER, Soziale Maßnahmen (wie Anm. 2), S. 122.
- 21 HistA Lustenau, Akten I, Schachtel 224/3.
- 22 Lustenauer Gemeindeblatt 35/35 (02.09.1917), S. 331.
- 23 SCHEFFKNECHT, Chronik, (wie Anm. 10), S. 102.
- 24 HistA Lustenau, Akten I, Schachtel 224/3.
- 25 HistA Lustenau, Akten I, Schachtel 223/2.
- 26 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 581.
- 27 HistA Lustenau, Akten I, Schachtel 223/2.
- 28 HistA Lustenau, Akten I, Schachtel 224/2.
- 29 HistA Lustenau, Akten I, Schachtel 223/2.
- 30 Ebenda.
- 31 Ebenda.
- 32 Ebenda.
- 33 Ebenda.
- 34 SCHEFFKNECHT, Chronik, (wie Anm. 10), S. 104.